

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

30. Jahrgang.

Nr. 186.

Neuenbürg, Sonntag den 27. November

1892.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

Steinbefuhr-Accord.

Die Befuhr von 12 Eisenbahnwagen Kalksteine vom Bahnhof Neuenbürg auf die Bezirksstraße von Neuenbürg nach Marxzell, Markung Gräfenhausen und Renbach, wird am nächsten

Montag den 28. November 1892

Vormittags 11 Uhr

auf dem Amtspfleger-Zimmer im I. St. des Rathhauses in Neuenbürg im Accord vergeben, wozu Liebhaber eingeladen sind.

Den 25. November 1892.

Oberamtspflege.
Kähler.

Conweiler.

Für die hiesige Feuerwehr sollen

35 Uniformröcke

von gutem Tuch angekauft werden.

Offerte unter Anschlag von Tuchmuster nimmt die unterzeichnete Stelle bis zum 3. Dezember d. J. entgegen.

Den 25. November 1892.

Schultheißenamt.
Gann.

Neuenbürg.

Bei der Oberamtsparkeasse können jederzeit

Gelder

in beliebigen Beträgen gegen doppelte Pfandsicherheit mit I. Recht abgeben werden.

Holz-Versteigerung.

Aus den murgischfisch. Wald-districten Kaltenbäche, Dräggrund-Somberg, Hauerköpf, Naumünzsch-Gräbersbronn, Schramberg werden am

Montag den 28. November 1892, vormittags 11 Uhr

in der „Krone“ in Forbach ver-steigert:

Scheiter: 150 Ster buchene II, 6 St. tann. I, 999 II, 3 St. ficht. I, 251 II, Prügel: 50 St. buch. II, 67 St. tann. I, 692 II, 36 St. ficht. I, 150 St. II. A.

Berzeichnisse über Loseinteilung liegen bei der murgischf. Kasse in Germsbach und dem Unterzeichneten zur Einsicht auf.

Auszüge fertigt Waldhüter Emil Haas in Forbach.

Forbach (Baden), 18. Nov. 1892.

H. Lauterwald, Oberförster.

Privat-Anzeigen.

Bezirkskrankenkasse Neuenbürg.

Bei der am 20. November d. J. abgehaltenen Generalversammlung wurde eine **Neuwahl** der

Kassenvorstandsmitglieder

vorgenommen. Mitglieder des Kassenvorstands sind nunmehr:

a. Arbeitgebervertreter:

G. A. Fein, Gasfabrikant in Wildbad, Vorsitzender,
August Meyer, Bijouteriefabrikant in Neuenbürg.

b. Arbeitervertreter:

Johann Dahlinger in Neuenbürg,
Johann Gisele in Wildbad,
Johannes Wentsch in Neuenbürg,
Christian Dietrich in Neuenbürg.

Den 24. November 1892.

Der Vorstand.

Rechtsanwalt Fink

aus Calw

zugelassen bei dem R. Landgericht Tübingen

ist jeden **Dienstag vormittags von 10 1/2 Uhr an im Gasthof zum Bären in Neuenbürg** zu sprechen.

Pforzheim.

Einer verehrl. Einwohnerschaft von Neuenbürg und Umgebung zeige hiemit höfl. an, daß ich meine

Weihnachts-Ausstellung

wieder eröffnet habe und erlaube mir höfl. zu deren gefl. Besichtigung einzuladen.

Nicht nur bietet dieselbe ein reichhaltiges Sortiment Neuheiten in **Spielwaren**, sondern ebenso in soliden und hübsch ausgestatteten **Arbeitskörbchen, Galanteriewaren, Rippes, Parfümerien, Papeterieen, Photographie-Albuns, Portefeuillewaren etc.**

Sowohl die gebotene Auswahl als äußerst reduzierte Preise lassen mich hoffen, jedem Wunsche entsprechen zu können und sehe ich gefälligen Besuchen gerne entgegen.

Hochachtungsvoll

Carl Reber, Spielwarenhdlg.

vorm. Sophie Kraus Witw, westliche Karl-Friedrichstraße 47.

Am nächsten **Jahrmarkt** halte ich einen **Ausverkauf** von



hochfeinen Regenschirmen

vor der **Hypothek** in Neuenbürg ab und wird die Ware, zu Christgechenken geeignet, zum **Selbstkostenpreis** verkauft.

Schirmfabrikant **Moser** von Calw.

Neuenbürg.

Ein Logis

für eine kleinere Familie habe so-gleich oder später zu vermieten.

J. Besson, Wagner.

Schreib- u. Copiertinten

empfehl

C. Mech.

Ottenhausen, 24. Nov. 1892.

Dankagung.

Für die vielen Be-weise teilnehmender Liebe während der Krankheit, besonders aber für die zahl-reiche Beteiligung seitens der Bekannten und Freunde und den erhebenden Gesang der benachbarten Hrn. Lehrer bei der Beerdigung der **Schullehrer Wahl Witw.** sprechen aufrichtigen Dank aus

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nähmaschinen

für Handbetrieb von 40 M an.

Tretmaschinen

mit Fußbank von 70 M an.

Als Neuheit vorzüglich nähende

Kinder Nähmaschinen

pr. Stück 12 M, sowie sämtliche Haushaltungsmaschinen empfiehlt

Mag Genzle, Neuenbürg.



Niederländisch-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Kgl. Niederländische Post dampfe zwischen

Rotterdam **New-York**

Amsterdam **Baltimore.**

und **Baltimore.**

Abfahrten zweimal wöchentlich.

Nähere Auskunft erteilt die

Verwaltung in Rotterdam.

Agenten:

W. G. Bleich in Neuenbürg.

F. Bizer " "



Widdbad.
Ein tüchtiges
Mädchen,
das gut melken kann, wird zu sofortigem Eintritt gesucht von
F. Treiber zum Windhof.

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen Castagnetten, Harfenspiel etc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarren-Ständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbum, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etui, Tabaksdosen, Arbeits-Tische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz)
Nur directer Bezug garantirt für Aechtheit; illustrierte Preislisten sende franco.

Schwann.
Ein Mutterchwein
mit 9 Jungen
steht dem Verkauf aus.
Schmid Luz.

In kürzester Zeit
verschwinden alle Unreinlichkeiten der Haut, als: Flechten, rote Flecke, Hautausschläge, überfliegender Schweiß etc. durch den tägl. Gebrauch von:
Theerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Dresden. Vorrätig à St. 50 Pfg. bei Karl Mahler, Seifensieder, Neuenbürg.

Spinnerei für Faser- & Werggarne, Treibschwürgarn.

Mechanische Leinen-Spinnerei Memmingen.

Mechanische Spinnerei, Weberei u. Bleiche verarbeitet

Flachs, Hanf und Werg

zu Garnen u. Geweben unter Zusicherung guter und rascher Bedienung bei billigen Lohnsätzen.

Sendung „franko gegen franko“. Vereinbarung der jüdd. Lohnspinnereien.

Sendungen an uns besorgen die Agenturen
Liebenzell: Herr Rud. Gugel, Seilermeister.
Neuenbürg: Herr Paul Ruhn, Kaufmann.

Widdbad: Herr J. F. Gutbus.

Rech. Weberei für Hansteinen, Gebild, Zwick. carriert Bettzeug.

Gestohlen

ist es nicht, sondern der grosse Betriech macht es möglich. Wer 1 Mk. 50 Pf. einsetzt, erhält dafür den humoristischen deutschen

Glückskalender

f. 98, enthält Märkte, Witterung, Mondrechnung, relig. Festtage sämmtl. Confessionen, Erzählungen, Humoresken. Ausserdem erhält jeder Besteller

15 Gratis-Beilagen

- No. 1. Abreisskalender f. 98.
- 2. Neues G. u. 7. Buch Moses (Mausenvergnügen).
- 3. Tausendlinderbuch in Noten (orig. v. A. Bosh's Wahrheitskarten, 5. Buch mit komischen Forträgen (Wälzen, Polzen, Rheinl.).



Holzauktion

(mit Noten) 6. Tolle Witzbuch, humor. 7. Reine Braut nebst Bild. 8. Kleine Liebe, 9. Sensationelle Gerichtsverhandlung, 10. 1 Dtz. Geburtstagskarten (in Couvert). 11. Amerik. Photograph. 12. Märchen-Bilderbuch. 13. Gelogenheitslichter mit wünschigen launigen Forträgen (für alle Feste). 14. Phonograph à la Edison. 15. Zum tollkühnen Fechtbild mit lebendem Nase und Klapperraugen. B. Also der Kalender mit den 15 Beilagen kostet zusammen nur 1 Mk. 50 Pf. (feuert) bei der Verlagsbuchhandlung Reinhold Klüger, Berlin, Weinstr. 23.

Neu!



Reichzither Monchhof

Ohne Lehrer und jede Fortschritte zu spielen und harmonisch durch sein Spiel zu hören in einer Stunde selbst auszuführen.

Wunderbare Klangfülle!

Grossartiger Erfolg!

Sensationell!

Preis nur 4 Mark.

Buchhandlung und Streichzitherfabrik Reinhold Klüger

BERLIN NO., Wein-Strasse 23.

Contobüchlein

in allen Sorten bei C. M. e. h.

Neuenbürg

Ungarisches Weischofn

zum Stoppen, sowie Weischofnmehl, ohne Griesabzug, Schöne Gerste und Gerstenmehl empfiehlt

R. Silbereisen, Bäckerei.

THEE MESSNER'S

Der beliebteste u. verbreitetste, in höchsten Kreisen eingeführt. (Kaiserl. Kgl. Hof.) Probepackete 60 Pf. u. 80 Pf. bei C. Bäxenstein, Neuenbürg.

Wenn die Erhaltung seiner Gesundheit lieb ist, der lese die 400 amtlich beglaubigten Anerkennungschriften, welche Apotheker Richard Brandt in Schaffhausen von Leuten, welche an Verstopfung, Magen-, Leber-, Gallen- und Hämorrhoidal leiden gelitten und die in den Apotheken à Schaffh. N. 1. — erhältlichsten ächten Schweizerpillen gebrauchten, innerhalb weniger Wochen zugegangen. Ran achte genau auf das weisse Kreuz in rotem Grunde.

Des Lehrers Hinfenden Voten neuer historischer Kalender erscheint bereits im 93. Jahrgange. Er erfreut sich, besonders im südwestlichen Deutschland, einer grossen Beliebtheit, die selbst der, der mit dem Lehrer Hinfenden nicht in allen Punkten einer Meinung ist, eine wohlverdiente nennen wird. Er weis hübsch zu erzählen, der alte Stelzfuß, Heiteres und Ernstes, aus der Heimat und der Fremde, von jetzt und vordem, von den Großen der Welt und den Kleinen im Dorfe. Da wechselt eine Weihnachts-geschichte aus Hamburg mit einer ergötzlichen Pferdeabgangsgeschichte aus München, eine Hochlandbergschichte mit einer Nar aus der Franzosenzeit, eine allerliebste mundartliche Godelgeschichte mit humoristischen Vorsichtsmahregeln bei Eisenbahn-unfällen. Fast alles ist vollständig, pöndend und fehsend erzählt, und der Geist, den die Erzählungen atmen, ist auch kein schlechter. Die man für das Volk erzählen müsse, das weis der Hinfende besser, als mancher; hierin kann er Vorbild sein, Vorbild auch in der Menge und Mannigfaltigkeit des Inhalts, in der bei aller Schlichtheit netten Ausstattung. Seine „Weltbegebenheiten“ lesen sich, wenn man auch nie und da anderer Meinung ist, allerliebst, die politischen Scherzbilder sind zum Teil köstlich. Der beigegebene Wandkalender ist ein kleines Meisterstück.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Nov. Der Kaiser, der von seinem Erkältungszustand fast völlig hergestellt ist, beabsichtigt, morgen das Zimmer zu verlassen und Montag zur Teilnahme an den Jagden des Fürsten Plaz nach Schlessien abzureisen.

Berlin, 24. Novbr. In ungewöhnlich großer Anzahl haben sich die Mitglieder des Reichstages diesmal gleich zu Beginn der Tagung hier eingefunden. Es prägt sich darin deutlich die große tiefgehende Spannung aus, womit man allseitig dem eben eröffneten Abschnitt der Thätigkeit der deutschen Volksvertretung entgegensteht. Ueberall ist die Empfindung vorherrschend, daß überaus wichtige Entscheidungen bevorstehen, die vielleicht von maßgebendem Einfluß auf unsere weitere innere Entwicklung sein werden. Es steht möglicherweise viel mehr als die von der Regierung verlangte Friedenspräsenzstärke unseres Heeres auf dem Spiele. Daraus erklärt sich die tiefste Stimmung der weitaus überwiegenden Mehrzahl der Reichstagsabgeordneten. Die Aeußerung eines süd-deutschen Rationalliberalen, daß er heuer schweren Herzens nach Berlin gereist sei, ist typisch für die vorherrschende Stimmung im Reichstage.

Wer A sagt, muß auch B sagen, dachte die Regierung und sagte: „Bier, Branntwein, Börse!“ Das Bier soll für die vermehrten Heereskosten 32 1/2, der Branntwein 12 1/2 und die Börse 13 Mill. aufbringen. Am populärsten ist die Börsensteuer, die noch weit mehr einbringen könnte.

Im Reichstage begründete Abgeordn. Dr. Petri seine Interpellation betr. den Gebrauch der Schießwaffen seitens der Wachtposten. Redner bedauert, daß die Regierung der Reichstagsresolution betr. die Wachtposten keine Folge gegeben habe und fordert die Abschaffung, bezw. die Beschränkung der Ehrenposten. Kriegsminister v. Falkenborn erwidert: schon vor dem Straßburger Vorfall berieten gemischte Kommissionen über die Aufhebung überflüssiger Posten. Die Zivilbehörden wünschen die Beibehaltung der Posten. Die Voraussetzung für die Aufhebung ist die Anstellung von mehr Zivilwächtern als bisher. Die Militärverwaltung sucht Abhilfe dadurch, daß die Posten in den belebten Straßen keine Munition mehr erhalten. Er hoffe, der gesetzliche Sinn der Bevölkerung werde helfen, die öffentliche Sicherheit zu gewährleisten. Singer beantragt Besprechung und erinnert an andere ähnliche Fälle, die unglücklich verliefen. Warum gebe man nur den Infanteristen scharfe Patronen mit? Die Artilleristen seien auf ihre Seitengewehre angewiesen! Staatssekretär Dr. v. Bötticher betont, der Woffengebrauch werde nicht durchweg aufgegeben werden können. Auch durch den Gebrauch von Hieb- und Stichwaffen würden Menschenleben in Gefahr kommen, selbst wenn die Posten ohne Munition aufzögen. Gröber hält das Entgegenkommen des Kriegsministers für ungenügend. Die Posten bedürfen keiner weitergehenden Befugnis, als die Grenzschützen und die Forst- und Jagdbeamten, die nur außerhalb der bewohnten Orten schießen dürfen. Es müsse über den Woffengebrauch ein einheitliches,

den jetzigen Anschauungen entsprechendes Gesetz gemacht werden. In ähnlichem Sinne sprachen sich Eberty (freis.), Hartmann (kons.) aus. Dr. Petri ist von den Erklärungen des Ministers nicht voll befriedigt und betont, das Schießen auf Straßen müsse überhaupt verboten werden. Der Begriff der „belebten Stadtteile“ sei sehr elastisch. Es läßt sich durch die Instruktion viel erreichen. Aber die endgiltige Regelung muß im Wege der Gesetzgebung erfolgen. — Damit schließt die Diskussion, der Gegenstand ist erledigt.

Berlin, 25. Nov. Die Zentrumsfraktion beschloß den Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes beim Reichstage einzubringen.

Es ist der Reichsregierung hoch anzurechnen, daß sie dem mit der Emser Depesche in letzter Zeit getriebenen Unzug so nachdrücklich durch die Rede entgegengetreten ist, welche Graf v. Caprivi im Reichstage gehalten hat. Die Behauptung, Bismarck habe die erwähnte Depesche gefälscht und dadurch den deutsch-französischen Krieg veranlaßt, ist in letzter Zeit mit so dreister Unverfrorenheit aufgestellt worden, daß man noch kein Bismarck-Feind zu sein brauchte, um an der geschichtlichen Wahrheit irre zu werden, zumal Fürst Bismarck, der bekanntlich in seinem Leben nach der sogenannten „öffentlichen Meinung“ gar wenig und nach der Sozialdemokratie erst recht nichts gefragt hat, bezw. trägt, es nicht der Mühe wert fand, auf die unausgesetzten Antempelungen, die ihm jedenfalls Vergnügen bereitet haben, in gewünschter Weise zu reagieren. Die vom Reichskanzler



verleiene Depesche stellt fest, daß die vielerörterte Bismarck'sche Depesche auf Grund des Abenschen Telegramms verfaßt wurde, und daß letzteres eigentlich viel schärfer war, als die Fassung, welche Bismarck der „Emser Depesche“ gegeben hatte. Der Vorwurf, Bismarck habe aus einem harmlosen Bericht eine den Krieg heraufbeschwörende Note fabriziert, ist also hin-fällig. Ob die Feinde Bismarck's wohl ihre Blamoge einsehen werden bezw. einsehen wollen? Schwerlich! Die „altenmäßig feststehende Fälschung der Emser Depesche“ war ein so dankbarer Stoff „Stimmung“ zu machen, daß man es ihnen eigentlich nicht verdenken kann, wenn sie sich an dieses Hirngespinnst noch eine Zeit lang klammern und weiter zu „treiben“ versuchen.

Der beim Bundesrat eingebrachte bayerische Antrag auf Beschränkung des Hausierhandels enthält zunächst die Bestimmung, daß Handelsreisende, die auf Grund des § 44 der Gewerbeordnung ihre Gewerbe ohne Wander-gewerbeschein ausüben, Bestellungen auf Waren nur bei solchen Gewerbetreibenden suchen dürfen, in deren Gewerbebetrieb Waren der angebotenen Art Verwendung finden. Ferner soll auch derjenige, der an seinem Wohnort oder am Sitz seiner gewerblichen Niederlassung im Umherziehen von Haus zu Haus oder an öffentlichen Orten häusert, als Hausierer gelten und an die Erwerbung eines Wandergewerbescheins gebunden sein. Endlich soll der Gewerbebetrieb im Umherziehen allgemein nur so weit gestattet werden, als ein Bedürfnis für diesen Gewerbebetrieb im Bezirk der die Erlaubnis erteilenden Behörde vorhanden ist. Es sind dies im wesentlichen jene Forderungen, welche vielfach in den Landes-vertretungen, Gewerbevereinen, in sonstigen Ver-sammlungen und in der Presse zum Schutz des sechshundertjährigen Gewerbes gestellt werden.

In Merseburg feierte am 18. ds. der Veteran Gimpel seinen hundertsten Geburtstag. Seiner Ehe sind 10 Kinder entsprossen, denen sich 45 Enkel, 105 Urenkel und 5 Ur-Urenkel anschließen. Der älteste seiner lebenden Söhne ist ein Greis von 80 Jahren, der jüngste ist 65 Jahre alt.

Forbach, 21. Novbr. Die historischen Späherer Höhen waren gestern wohl von 9—10000 Personen aus Forbach, St. Johann-Saarbrücken u.s.w. besucht, welche der feierlichen Beisetzung in zwei Massengräbern der Ueberreste der am 6. August 1870 gefallenen Krieger bei-wohnten. Zahlreiche Vereine, sowie eine Ehren-Kompagnie der 17er wohnten der Feier bei; das 70. Regiment aus Saarbrücken hatte die Kapelle gestellt, welche im Zuge Trauermärsche spielte. Oberstlieutenant Schweling aus Forbach hielt am Grabe eine zündende patriotische Rede, die einen tiefen Eindruck bei allen Anwesenden hinterließ.

Tauberhofsheim, 23. Nov. Die vergangene Nacht hat es das erstmal stark ge-froren und der letzte herbstliche Schmelz der Natur in unseren Gärten wurde vernichtet.

Württemberg. Ulm, 25. Nov. Heute früh 6 Uhr wurden die beiden Töchter des Schiffmeisters Georg Räßböhner, 22 und 19 Jahre alt, tot im Bette aufgefunden. Todesursache Kohlengas-Vergiftung. Die beiden Mädchen, die gestern in ihrem Schlafzimmer ihre Arbeit verrichteten, hatten entweder selbst die Fenklappe zugeklappt oder diese war selbst zugefallen. Den bedauernden Eltern wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Ulm, 23. Nov. Ein hiesiger Bureaudienner verlor am Samstag vormittag auf dem Wege über den Geflügelmarkt einen 100 Markschein. Der Mann, der über den Verlust des Geldes untröstlich war, kam wieder in den Besitz des Scheines dadurch, daß eine brave Witwe den-selben auf Grund des Ausschreibens abliefern.

Ulm, 19. Nov. Da die Lose der weiteren Serien der Münsterbau-Lotterie demnächst zur Ausgabe gelangen, dürfte es interessieren, über die zur Auslosung gelangenden Gewinne einiges zu erfahren. Aus 300 000 Lose fallen ein Ge-winn von 75 000 M., einer von 30 000, einer von 15 000, 2 von 6000, 10 zu 2000, 5 zu 1000, 50 zu 500, 100 zu 300, 300 zu 100 M., 1200 zu 50 M. und 1500 zu 20 M.

Cannstatt, 23. Novbr. Gestern abend sahen einige Spaziergänger, wie ein Mann auf dem linken Neckarufer sich entkleidete; man glaubte, es handle sich um einen Verzweifelnden, der seinen Leiden in den kühlen Fluten des Neckars ein Ende bereiten wolle. Er legte aber Strümpfe, Hosen und Hemd zu den übrigen Kleidern, nahm einen Anlauf, sprang ins Wasser, plätscherte in demselben vielleicht eine halbe Minute herum, kam zurück und kleidete rasch sich an, dann eilte der nicht mehr allzu junge Mann mit 2 Kameraden, welche ihn in einiger Entfernung erwartet hatten, davon. Auf Nachfrage wurde uns, so schreibt man der Cannstatter Ztg., die Auskunft, daß das kalte Bad der Einsatz für eine Wette war, welchem zwei Flaschen Wein gegenüberstanden. Ein Bad im freien Neckar nehmen, wenn die Temperatur auf dem Gefrierpunkt ist, um zweier Flaschen Wein willen, das heißt man doch mit Leben und Gesundheit ein freventliches Spiel treiben.

Freudenstadt, 20. Nov. Auch vom Be-zirk Freudenstadt wird im Laufe dieser Woche eine Massenpetition um Beschränkung des Hausierhandels an den Reichstag abgehen.

Freudenstadt, 23. Nov. In beneidens-werten Vermögensverhältnissen befindet sich die Stadtgemeinde Dornstetten. Außerdem, daß in derselben eine Gemeindefadensumlage seit vielen Jahren nicht stattfindet, erhält heuer jeder Bürger von der Stadtkasse bare 80 M., ferner 4 Km. Scheiter, 1 Kloster Stockholz und 50 Reischwellen als Bürgergabe. Ferner erhält jeder Bürgersohn, der beim Militär aktiv dient, als Geschenk 80 M.

Das R. Oberamt Nagold giebt bekannt, daß 400 Mark und 300 Mark Belohnung demjenigen zugesichert werden, welcher das er-forderliche Beweismaterial zur Ermittlung und Ueberführung des Täters bei einem der am 22. März, 22. August, 18./19. September und 1. November d. J. in Ober-Thalheim stattge-fundenen Brandfälle beizubringen vermag.

Ausland.

Die Ernennung des Generals v. Werder zum deutschen Botschafter in Petersburg gilt in Pariser politischen Kreisen als eine Demonstration des Zorns gegen die Pariser Vorgänge der letzten Woche wegen der Unbeständigkeit und des Schwankens des Ministeriums und der Kammer.

Paris, 24. Nov. Die „Libre Parole“ ver-öffentlicht Einzelheiten, wonach Baron Reinech 5 Millionen zur Bestechung von Abgeordneten erhalten hat, ferner habe Floquet 300 000 Frs. erhalten, welche zwischen den offiziellen Kandidaten der Zeitungen „Paris“ und „Radical“ verteilt wurden. Ein verstorbenen Minister er-hielt angeblich 400 000 Frs.

Neuerdings verlautet auch wieder, Ruß-land habe wegen eines Handelsvertrags mit Deutschland sehr umfangreiche Vorschläge in Berlin vorgelegt, welche jetzt einer umfassenden Prüfung unterzogen werden sollen. Hoffentlich antwortet es die Reichsregierung nicht, die deut-schen Interessenten sowohl aus der Industrie als aus der Landwirtschaft vor Abschluß des Handelsvertrags mit Rußland nicht nur eingehend zu hören, sondern auch zu berücksichtigen. Haben sich doch erst kürzlich die berufensten Vertreter der heimischen Industrie Deutschlands in An-wesenheit mehrerer Vertreter der Reichsregierung und des preussischen Handelsministers selbst mit großer Erbitterung über den überstürzten Ab-schluß eines Handelsvertrags mit der Schweiz ausgesprochen, wobei die chemische Industrie Deutschlands gar nicht gehört und schwer ge-schädigt worden sei.

Madrid, 23. Nov. Während die Königin-Regentin die historische Ausstellung besuchte, ex-plodierten fünf Kapfeln einer Bombe dicht vor der Regentin. Ein General der Begleitung wurde verwundet; die Regentin setzte den Besuch der Ausstellung fort. Die sofort angestellte Untersuchung blieb resultatlos; zwei vorge-nommene Verhaftungen wurden wieder aufge-hoben. Gerüchweise verlautet, der Explosion läge ein anarchistisches Attentat zu Grunde, offiziell wird jedoch versichert, daß lediglich ein unglücklicher Zufall schuld sei.

London, 24. Nov. Alle Morgenblätter erwähnen in ihren Leitartikeln über die Rede Caprivi's der Emser Depesche und sprechen sich dabei in ähnlichem Sinne aus, wie „Daily News“, welche sagt, daß Caprivi mit Leichtigkeit Bis-marck's Wahrheitstreue und Ehrlichkeit im Jahre 1870 bewiesen habe, aber nur auf Kosten seines Rufes in Betreff dieser Tugenden im Jahre 1892. Es sei erfreulich, daß Deutschland so ängstlich bemüht sei, nachzuweisen, daß die Gerechtigkeit seines Streites sein größter Ruhm im letzten Kriege war.

Im Dezember wird in London eine Kon-ferenz englischer Landwirte beginnen, um Mittel zur Abhilfe der Not der englischen Landwirt-schaft zu beraten. Die freie Einfuhr aller land-wirtschaftlichen Erzeugnisse hat England, hat der dortigen Landwirtschaft schon ungeheure Wunden geschlagen, sodas viele Hunderttausende von Morgen früher bebauten Land zu Weiden und Jagdgründen umgewandelt wurde. Nun geht es aber auch den reicheren Grundbesitzern an den Lebensnerv, von den Pächtern gar nicht zu reden. Die englischen Landwirte verlangen deswegen nicht nur auf Getreide, sondern auf alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse einen Ein-fuhrzoll, wenigstens bis zu der Höhe, daß die englische Landwirtschaft mit einem bescheidenen Nutzen arbeiten kann.

Unterhaltender Teil.

Fleur animée.

Novelle von M. Bernhard.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung I.)

Als drunten die Gasflammen aufschlugen und es immer dämmeriger in seinem Zimmer wird, entschließt er sich am Ende auszugehen — was soll er zu Hause? Lesen? Zornig schiebt er Zola, den großen Realisten, beiseite. Das soll eine geistige Erholung sein, sich erzählen zu lassen, wie die armen Vergleute zu Duzenden verhungern und verkommen — und all das so anschaulich erzählt, als erlebte man es mit? Nichts da! — Er schließt eine kleine Schublade auf und nimmt nachlässig, mit vollen Händen, ein Papierpäckchen und ein paar Goldstücke heraus, die er in die Tasche schiebt. Dabei fällt es ihm ein, wie viel Glend und Not es in der Welt gibt. Ihm thut das leid und er würde gern abhelfen, aber wie das Glend finden?

Draußen schallt die Flurgtode, sein Varsche kommt herein, entzündet die Flammen in den Glasfelnchen der vielarmigen Deckenlampe und präsentiert eine Karte: Oswald Kroned, Ad-ministrator.

Sein Herr unterdrückte mit einiger Mühe einen Fluch.

„Du hast gesagt, ich wäre zu Hause?“

„Herr Lieutenant hatten mir nichts —“

„Es ist gut!“ Des Barons Antlitz stand im schwersten Widerspruch mit diesen Worten. „Führe den Herrn herein!“ Innerlicher Zusatz: „Das ist also das Musterbild, von dem mein Vater mir schreibt!“

Ein auffallend gutgewachsener, breitschul-tiger Herr in tadellosem schwarzen Anzug trat in sicherer Haltung herein, verbeugte sich höflich und sah dem verstimmtten Edelmann aus zwei großen, leuchtend blauen Augen strahlend fröh-lich ins Gesicht.

Der Baron prallte ordentlich zurück, der-artig frappte ihn dieser Ausdruck. Herr Oswald Kroned war überhaupt ein stattlicher Mann mit seinem großen, braunen Vollbart, der in zwei heller werdenden Zipfeln auf seine Brust herabfiel, mit seinem dicht gelockten Haar und der prachtvollen Figur . . . aber alles das war Nebensache! Was hatte der Mann so glücklich auszu sehen?

„Verzeihen Sie, wenn ich Sie störe, Herr Baron! Mein Besuch bei Ihnen, der jedenfalls nur von kurzer Dauer sein wird, geschieht auf ausdrücklichen Wunsch Ihres Herrn Vaters. Ich habe Ihnen seine herzlichsten Grüße, sowie die der Frau Baronin zu überbringen!“

„Sehr erfreut! Bitte setzen Sie sich doch! Meine Eltern sind wohl?“

„Ganz wohl! Es herrichte lebhaftes Be-

dauern. Sie, Herr Baron, nicht zum Weihnachtsfest daheim zu sehen!"

"Ich konnte nicht gut abkommen! Der Dienst — —" Hier stockte der Lieutenant ein wenig. Wenn er sehr gern gewollt hätte — aber was wollte er denn überhaupt sehr gern? — "Ihr Beruf macht Ihnen Freude?" fuhr er gleich hinterher heraus.

Die blauen Augen sprühten auf.

"Unendlich viel! Kein schöneres Leben für mich, als das des Landmannes — gesund, stärlend für Leib und Seele!"

"Und Sie empfinden nie Langeweile?"

"Ich?" Unter dem dunklen Vollbart lachten zwei Reihen blendend weißer Zähne. "Dazu hätte ich wahrhaftig keine Zeit! Unzweifelhaft hat zu thun den ganzen Tag, und abends, da ist man so müde, daß man kaum noch Lust hat, ein gutes Buch zu lesen!"

"Um! Und was lesen Sie, wenn ich fragen darf, Herr — Herr Kroned?"

"So allerlei! Zeitungen, Journale, fachwissenschaftliche Blätter, Broschüren und Bücher über Forstkultur, neue Erfindungen auf dem Gebiete der Maschinen —"

"Ah so! Und das macht Ihnen Spaß?"

"Es fällt mein Leben aus!"

"Ein sehr stolzes Credo!" dachte der neidische Baron.

"Und hier in Berlin, was treiben Sie da, wenn es nicht unbescheiden ist, zu fragen?"

"O, ich bitte! Hier in Berlin" — ein glückseliges, geheimnisvolles Leuchten ging in den Augen des Administrators auf und ließ den Mann fast schön erscheinen — "da habe ich zunächst Aufträge des Herrn Barons, Ihres Herrn Vaters, zu erledigen, Erkundigungen behufs neuer Einrichtungen, die wir treffen wollen, einzuziehen — jodann —"

"Nun?"

"Sodann besuche ich einige Theater, Konzerte, sehe mir das glänzende Treiben auf den Straßen an, die Kunstsammlungen —"

Baron Thilo lehnte sich zurück und sah sich den fröhlichen Landmann an, wie wenn er aus einer anderen Welt käme. Welch ein Glückspilz! Wie ihm Frohsinn und Heiterkeit aus den Augen lachte! Und warum? Weil er Kohl pflanzen und Erbsen säen ließ und Abends Broschüren über Dreischmaschinen las! Und er, Thilo von Hildburg, das verwöhnte Kind der Damen, der Löwe der Saison, das Oberhaupt der jeunesse dorée, der Matador des Rennplatzes, sah diesem Stoppeltreter gegenüber und beneidete — jawohl, beneidete ihn innerlich von ganzem Herzen.

Das Gespräch ging noch ein Weilchen hin und her, wobei Herr Kroned eine enthusiastische kleine Lobrede auf Baron Hildburg, den Vater, vom Stapel ließ, dann erhob sich der glückstrahlende Bürgerliche, machte wieder seine hübsche, höfliche Verbeugung, legte seine kraftvolle, behandschuhte Hand in die dargereichte Rechte des Offiziers und ließ diesen mißmutiger, erstaunter und ärgerlicher denn zuvor zurück.

"Es ist wirklich die Möglichkeit! Wer uns beide sieht, sollte meinen, die Wahl sei nicht schwer, und doch — wessen Los ist das erstrebenswertere? Dieser Mensch liebt seinen Beruf, er studiert gern, er findet Freude am Leben, er sieht sich die Kunstsammlungen an — für mich alles überwundener Standpunkt! — und dazu ist er eine gute Erscheinung, kerngesund und entschieden nicht dumm!"

So monologisierte Baron Thilo, während er in seinem Toilettenzimmer vor dem Spiegel stand, um Haar und Bart zu stutzen. Er fand nichts daran zu stutzen, und das ärgerte ihn wieder.

Eine Viertelstunde später ging er denn schlendernd Schritt eines Menschen, der kein rechtes Ziel hat, die Linden entlang. In seinem eleganten Pelzrock mit der hohen Krage wäre der Huiarenlieutenant für jedermann ein erfreulicher Anblick gewesen, hätte er nicht so mißvergnügt ausgesehen.

An einem strahlend erleuchteten riesengroßen Fenster, mit den herrlichsten Blumen dekoriert, blieb er stehen; es fiel ihm ein, daß eine ver-

heiratete Cousine von ihm in den nächsten Tagen ihren Geburtstag hatte — sollte er hier eintreten und etwas Hübsches für sie bestellen? Heute oder einen andern Tag — was kam es übrigens darauf an?

Da sah er mitten in dem Gewirr von Füllhörnern, Spiegelrahmen, Hufeisen und Körben, mitten in dem aufgehäuften Reichtum dieser Blumenfülle eine Hand auftauchen . . . eine Hand, die etwas zu suchen schien, denn sie streckte sich langsam tastend vor; es war durchaus nicht zu sehen, wem sie gehörte, die tadellose, schmale, schneeweiße Hand, ohne Ring, ohne Armband, es sah eigentümlich reizvoll aus, wie sie sich unter all den Blumen bewegte.

"Entschieden gehört ein häßliches Gesicht dazu!" dachte Baron Thilo, schon im voraus entrüstet. "Jetzt gehe ich auf keinen Fall herein, um es mir anzusehen!"

Das war auch nicht nötig, denn in demselben Augenblick wurden ein paar hohe Palmen im Hintergrunde beiseite gerückt, und in der strahlenden Beleuchtung erschien ein schlankes, dunkelgekleidetes Mädchen, das sich in das Schaufenster hinüberbog und dessen große schwarzblaue Augen geradeswegs in die Thilos von Hildburg sahen.

Diese schwarzblauen Augen standen in einem zartrosigen, jugendlichen Gesicht und kontrastierten auffällig mit dem lichtblonden, seidenweichen Haar, das in einer ebenso fleidsamen, wie einfachen Frisur geordnet war.

Der Offizier draußen blieb wie verzaubert stehen und starrte das reizende Bild an, daß sich ihm hier so unerwartet präsentierte. Das junge Mädchen drinnen senkte sofort ihre dunklen Wimpern und vertiefte sich ganz und gar ins Sichten und Ausfuchen der Blumen.

"Fleur animée!" dachte Baron Thilo, der sich in diesem Moment durchaus nicht langweilte. "Ist es nicht, als habe sie sich eigens dazu hingestellt, auf daß ich endlich mal etwas wirklich Reizendes zu sehen bekomme? Wie lieblich sie ist und wie jung und wie all die Blumen ihr zu Gesicht stehen!"

So stand er und staunte, immer erwartend, die großen, blassdunklen Augen würden sich wieder einmal in die seinen heften, aber das kam nicht vor. Es hatten sich noch eine paar andere Zuschauer eingefunden, sie kritisierten und bewunderten ganz laut, zum Aerger des Huiarenoffiziers, der sich bereits eine Art Privilegium auf die junge Schönheit anmaßte, weil er sie zuerst "entdeckt" hatte.

Endlich verschwand "Fleur animée" vom Fenster, ein paar wunderschöne Bouquets mit sich nehmend, aber ohne einen Abschiedsblick für ihr Publikum.

Eine halbe Minute später stand Thilo im Blumenmagazin, zwei von den Zuschauern mit ihm.

(Fortsetzung folgt.)

In ein kleines Dorf kam der Schulinspektor, um die Schule zu visitieren. Er fand die Anstalt in ganz gutem Zustande, nur an der Wand schien er etwas zu vermissen, weshalb er sich fragend an den Schullehrer wandte: "Ich sehe hier die Karten des Oberamts, von Baden und Württemberg und auch von Deutschland, aber ich vermiss' eine: die Karte von Europa." Bei diesen Worten hatte sich der biedere Bürgermeister des Ortes mit besorgter Miene dem Schulinspektor genähert: "Herr Pfarrer: die Karte kostet a Heidageld, und Gmeind isch so grausig arm. Was solla mir mit der Kart von Europa?! Von unserer arme Gmeind kommt doch niemand in die Geaget."

Clevelands Vermögen. Der neue Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika ist einer der reichsten Männer seines Landes, denn sein Vermögen soll nicht weniger als 20 Millionen Dollars betragen. Cleveland kann daher ein ganz sorgenloses Leben führen und ist nicht auf das ohnehin nicht bedeutende Präsidentengehalt angewiesen. Es dürfte aber von Interesse sein, zu erfahren, daß Cleveland den Grundstock zu seinem Reichtum gerade

dadurch legte, daß er im Jahre 1885 zum erstenmale zum Präsidenten erwählt wurde. Ein im Jahre 1865 verstorbener Pittsburger Millionär hatte nämlich seinen ganzen Besitz dem ersten Demokraten, der zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt werden würde, hinterlassen. Als nun Cleveland 1885 gewählt wurde, wurde ihm als dem ersten Mitgliede der demokratischen Partei, das den Präsidentenstuhl bestieg (vom Jahre 1865 an gerechnet) die Hinterlassenschaft des Pittsburgers zugesprochen; diese belief sich samt den Zinsen und Zinseszinsen auf fünf Millionen Dollars und bildete die solide Basis zu den 20 Millionen, die Cleveland seither als Eigentum aufgehäuft hat.

Vergiftete Nadelhölzer. Es ist eine merkwürdige Thatsache, daß die Nadelhölzer in den Gärten und Anlagen unserer Großstädte immer mehr zurückgehen. Dr. Gustav Holle bespricht diese Erscheinung in einem interessanten Aufsatz der "Gartenlaube" Nr. 48 worin er sie im Anschluß an die Forschungen von Dr. Stadiner am hygienischen Institut der Universität München auf die Vergiftung der Nadelhölzer durch Schwefelsäure zurückführt. Diese Schwefelsäure bildet sich durch die Verbindung des im Schnee enthaltenen Wasserstoffsuperoxyds mit Schwefeldioxyd, welches seinerseits wieder aus der Verbindung des in den Steinkohlen vorhandenen und beim Verbrennen derselben frei werdenden Schwefels mit dem Sauerstoff der Luft hervorgeht. Der Schnee erweist sich also in der vom Steinkohlendunst gesättigten Luft der Großstädte als ein Todfeind der Nadelhölzer, die durch ihre immergrünen Nadeln das in ihm aufgespeicherte Gift in sich aufnehmen.

(Bureaustyl.) In einer Gemeindegewaldung wäre durch Unvorsichtigkeit von Kindern beinahe ein Waldbrand entstanden. Der betreffende Bürgermeister, welcher die hierüber aufgenommenen Verhandlungen an das Bezirksamt zu senden hatte, verjah dieselben mit folgender Rubrik: "Akten, beinahe einen Waldbrand betreffend!"

(Steigerung.) Unteroffizier: "Merken Sie sich, Huber, wenn Ihnen ein Vorgesetzter begegnet, so haben Sie beim Gräßen die Zigarre aus dem Maul zu nehmen, und wenn's ne — importierte war!"

(Fatale Veränderung.) "Wie geht's denn Ihrem Reffen, dem Studiosus?" — "Na, seitdem der die Hochschule besucht, hat er sich sehr zu — meinem Nachteil verändert!"

Leffers.

Der Welten verband, da er Welten schied
Dem Dichter sangen ein Heldenlied,
Dem ewig blühte des Lebens Mai
Ihn fällt, da er zu scheiden ging,
Des Alters Schatten ihn umring
Die Panama-Durchstecherei.

Silben-Rätsel.

Aus folgenden Silben:
al, a, ach, bras, baum, bel, bel, chi, kal, de, du, el, es, ew, far, hin, hi, i, jo, kow, ki, li, la, lomp, mist, mer, med, mi, mun, ni, muss, ne, o, o, o, pe, phi, pi, re, re, renz, ro, so, su, sa, se, sie, ter, to, ve, ve, zwie.

sind 17 Wörter zu bilden:

- 1. Eine Muse, 2. Verbotener Stand, 3. Eine Person aus "Wallenstein", 4. Ein Volk, 5. Berg und Stadt Rußlands, 6. Höflichkeitsbezeugung, 7. Beruf, 8. Weiblicher Vorname, 9. Ein Königsname, 10. Ein Baum, 11. Ein Gewächs, 12. Französische Kaiserin, 13. Griechischer Berg, 14. Person aus Gounods "Margarithe", 15. Ein Sonntag, 16. Russische Stadt, 17. Volksstamm Asiens.

Anfangs- und Endbuchstaben ergeben zwei verbündete Herrscher der Gegenwart.

Neuenbürg, 26. Nov. (Schweinemarkt.) Milchschweine wurden bei lebhaftem Kauf mit 12—20 M per Paar, Läuferchweine mit 20 bis 25 M per Stück bezahlt.

